

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 18

Artikel: Ich danke dir

Autor: Silvester, Ewald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ICH DANKE DIR

NOVELLE VON EWALD SILVESTER

(Nachdruck verboten)

«Wenn du es durchaus haben willst, so können wir hier übernachten,» stößt er kurz hervor, birgt das Kursbuch wieder in der dicken Handtasche und sieht durch die regenbeklatschten Scheiben in das trostlose Vorortswirral, durch das sich der Schnellzug ins Bahnhofsherz der nahenden Stadt hineinwindet. «Wir müssen allerdings morgen zeitig weiter, sonst sind wir bis Nachmittag nicht zu Hause. Um sechs Uhr habe ich die Sitzung, du weißt.»

«Die alberne Sitzung,» murmelt sie und schaut nicht von dem kleinen roten Bande auf, den sie sich morgens gekauft hat. Sie gähnt. «Ich habe gräßlichen Hunger. Ich will noch in das Weinlokal, von dem du mir einmal erzählt hast, und was Anständiges essen.»

Der Zug hält ziemlich unvermittelt an. Die Einfahrt ist gesperrt.

Nach einer kleinen Weile reißt sie das Fenster herunter und will hinausschauen, fährt aber schnell zurück, weil ihr der Regen ins Gesicht weht. «Ekelhaft so etwas!»

Er achtet nicht auf sie und blickt starr auf den Seitengang hinaus. Seine Lippen pressen sich aufeinander. Die Heimkehr ist qualvoll, diese Heimkehr mit ihr. Aus der nebelnden Düsternis glotzt ihn mit schwarzen Augen das Grauen letzter Verlassenheit an. Weit, weit hinter diesem Grauen liegt verschüttet Hoffnungsland. Er selbst hat Verrat an ihm getan durch diese Frau, die noch Hohn darüber flattern läßt.

Der Zug zieht plötzlich an. Sie schleudert das Buch gegenüber ins Gepäcknetz, springt auf und strafft sich. «An Willy mußt du drahten, daß er uns morgen nachmittag abholt.»

Er hat die Hand vor die Augen gehalten. Nun gleitet sie herab. Er fühlt, wie sie brennt, sich vor Vernichtungswillen ballend schließt, noch einmal öffnet und sich wieder zusammenkämpft, als umspanne sie eine Kehle. Eisern gefaßt, erhebt er sich und sagt ihr über die Schulter: «Im Hotel werde ich das besorgen, liebe Ada.»

Sie wendet den Kopf und streift ihn mit den Augen. Der beherrschte Tonfall ist ihr nicht entgangen. Lässig rafft sie ein paar Kleinigkeiten aus dem Netz auf und stopft sie noch in die Handtasche.

«Ach, du,» beginnt sie dann, «ich will nicht im Palasthotel absteigen. Lulu hat auf ihrer Hochzeitsreise im Eden gewohnt. Wir müssen auch dahin.»

Er überhört sie und greift nach seinem Mantel. «Hörst du, Harti, ich will im Eden wohnen.» «Meinetwegen, wenn wir noch Platz bekommen.»

«Natürlich bekommen wir Platz.»

«Wir werden sehen.»

Der Zug rollt in die Halle.

Als sie hinter dem Träger hergehen, sie immer einen Schritt voraus, atmet er auf. Die frische Luft tut ihm wohl.

Er überfliegt Ada mit einem Blicke von oben bis unten. Sie ist dasselbe schöne Weib mit den goldblonden Haarwellen um den flockigen Nacken, das ihn bedingungslos in die Ehe verführt hat. Er könnte laut auflachen und spürt doch das Salz auf den Lippen.

Nun läuft da vor ihm nur eine Attrappe, die so aussieht wie jene unendlich Begehrhenswerte, der er mit allen Sinnen und mit seinem gänzlich verzubarten Herzen wie ein Besessener nachgeträumt hat. Eine Hülle, verzerrt in allen Zügen, entzaubert, schamlos entstellt. Ein Uhrwerk mit grausam einsetzenden Schlägen, mittellos zerstörend, was stumm schwingt in Akorden, was tastend um Erlösung fleht.

Bleischwer werden ihm die Füße unter der Last der unsichtbaren Fesseln, die er nachschleift. Die Kette klimmt auf...

«Bedauere unendlich, Herr... Herr...» beteuert der geschmeidige Empfangschef des Edenhöitals, der sich kramphaft an Erharts Namen besinnen zu müssen glaubt. «Wenn die Herrschaften nicht vorausbereit haben, ist auch in den umliegenden Häusern keine Hoffnung auf ein Zimmer mehr. Der große Kon грет!»

Erhart zieht die Brauen hoch und wendet sich gleichgültig zu Ada: «Dann nehmen wir eben doch noch den Nachtzug.»

«Nein,» kommt es gedehnt und trotzig zurück. «Ich bleibe hier.»

«Meine Gnädigste, es ist unmöglich, ganz unmöglich.»

Um Erharts Mund zuckt Triumph.

«Nein,» stampft Ada und wälzt eigensinnig ihren kleinen Fuß auf dem flauem Teppich. «Es reisen später gewiß noch Königsgäste ab. Wir warten so lange im Speisesaal.»

Der glatte Empfangschef neigt verbindlich den Kopf zur Seite: «Wie Gnädigste wünschen. Es ist ja nicht ausgeschlossen...»

Erhart gräbt die Zähne in die Unterlippe und folgt Ada in die Garderobe. Einen Auftritt will er hier jedenfalls vermeiden.

Die ungarische Hauskapelle hat das Glück,

während des Abendessens auch noch Adas Lieblingsweisen, die sich aus dem zeitgenössischen Programm der Operetten und Tingeltangel zusammensetzt, abzufiedeln, so daß ihre Stimme bald umschlägt. Sie kann erst nicht umhin, immer aufs neue mit schelmischem Schmolzen ihren Widerstand gegen die förmliche Ab-

gesetzung ist, stapfen sie zu rück über den weißen Brüsseler Läufer die Treppe zum ersten Stock hinan, Ada voraus, sich aber von jeder zweiten Stufe mit einem koketten Scherzworte nach ihrem Führer umwendend, der vor dem Doppelzimmer 2021 anhält und öffnet.

Erhart startt einen Augenblick zu der Zimmernummer empor, als ob er ein Wunder befreien solle, und streift beinahe mit dem Kopfe die von seinem Begleiter dinstfertig aufge-

«Ich glaube gar, du hast einen Schwips.» Er schließt die Augen.

«Natürlich, so ist es,» sticht es ihm ins Ohr. «Schäm dich! Du willst ein Mann sein und kannst nicht mal ein Glas Wein und einen Schnaps vertragen.»

Erhart richtet sich mit starrem Blicke aus dem Sessel auf, daß Ada erschrickt. «Bist du — von — Sinnen?» kommt es hart auf sie zu.

«Ekel!» stampft sie schluchzend und läuft ins Nebenzimmer. «Immer spielst du Theater und verdirbst einem die Stimmung. Ich hasse dich.»

Als Erhart allein ist, begegnet er sich in dem hohen Spiegel. Ueber seine Achsel sprühen aus dunklem Grunde zwei Augen auf. Heiß schießt ihm ein Strom zum Herzen... Doch das Augenpaar verglimmt und hinterläßt keine Spur im klaren Grunde des Spiegels.

Ada scheint bereits fest zu schlafen, als er endlich auch hinübergeht und sich entkleiden will. Er blickt verwundert um sich, tritt noch einmal ans verhängte Fenster, durch das nur seitlich trüber Laternenschein hereinblinzelt, und steht — vor ihrem Lager.

Wie ein Dieb weicht er zurück. Er hat geträumt. Es ist nicht sein Bett — wie damals.

«Lösch endlich das Licht!» schreit es ihm entgegen, als er bereits wieder am Waschtisch steht. «Du weißt, ich kann solche Schikanen nicht vertragen!»

«Sobald ich fertig bin, wird es geschehen,» gibt er kurz und fest zurück.

Da schluchzt Ada abermals auf. «Es ist gräßlich mit dir. Aus den schönsten Träumen schreckt du einen auf. Wärst du mit deinem Nachzug gefahren!»

Plötzlich schnellt sie steil aus den Kissensponnen. Wut flackert aus ihren Augen. «Du hast nicht an Willy telegraphiert!»

Erhart sagt kein Wort.

«Horst du nicht?»

Erhart gurgelt gleichgültig weiter.

Ein Aufschrei — und Ada wühlt sich in die Kissens.

Erhart kehrt in den Salon zurück und gleitet in einen Sessel. Er zündet eine Zigarette an und taucht ein in Erinnerungen...

Das Schlafzimmer fliegt auf. Ada huscht im bauschig fließenden Morgengewande an ihm vorbei zum Ausgang — und prallt gegen die verschlossene Tür. Sie fällt zusammen, dreht den Kopf in Brusthöhe nach ihm und geifert, das Gesicht hexisch verzerrt, gegen ihn an: «Feigling!»

Erhart bläst gleichmäßig den Rauch von sich, als bemerke er nichts von allem.

Wie eine Katze faucht sie ins Schlafzimmer zurück. Drohender Hohn verschalt noch an seinem Ohr.

Eine Viertelstunde darnach erhebt sich Erhart, zieht den Türschlüssel, den er hinter den Vorhang geschoben hatte, hervor und steckt ihn ins Schloß.

Vor dem Spiegel aber hält er an. Die heißen Augen suchen wieder seinen Blick.

Um ihre sengenden Kreise formen sich Stirn, Nase, Mund, erblicken die rosige Haut des Gesichtes. Bald stützt das lockenkumflüte Haupt der schlanken Hals, fließen von den runden Schultern die Arme herab — bis die volle Gestalt des lebendurchbebten Wesens vor ihm steht.

Er wankt.

Die Holde verharrt. Ihre Augen saugen ihn in sich ein wie zehrende Sonnen.

Lautlos stammeln seine Lippen vergessene Worte.

Ihre Lippen geben sie zurück, stumm beredt. Ein Lächeln mildert Güte sprangt aus den Augen auf, spendend und hingebend, lockend und erlösend.

Verschüttetes Glück bringt ihm aus Herztiefe empor. «Toni! Toni!» ringt es sich heiser aus Erhart.

Weit breitet er die Arme und tastet in die klare Fläche des Spiegels — die ihn allein läßt.

Seine Hände umkrampfen die Lehne des Sessels. Eiskühl gerimt sein Blut. Sein Kopf fällt auf die Brust. Traumwogen überschlagen den Zerrütteten. —

Die grelle Lüsterkrone schreckt ihn jäh in Erwachen. Er wirft sich auf und dreht den Schalter um.

Da stürzt alles Grelle in die kleine rotbeschirmte Schreibtischlampe zusammen und frietet ihn ein.

Ada hat er vergessen.

Er verliert sich an Tonis Seite in die bunten Herbstanlagen, die den grünen Fluß mit dem Rausch ihrer Brände überschäumen, findet heim in die winterliche Klausen heimlich-keuschen Beisammenseins, wo sie bei müder Leuchte noch über die letzten Dinge philosophieren, ersteigt

(Fortsetzung auf Seite 6)



Frühlings erwachen im Höhital

Das Frauenkirch bei Davos

Phot. Rudolf

Lehnung des geschmeidigen Herrn im schwarzen Gehrock zu preisen, und versucht dann, Erhart mit allen Mitteln in ihre auch den Nachbarischen gegenüber herhaft betonte Heiterkeit einzuschmelzen.

«Liebling,» läßt sie auf Zigarettenwölkchen zu ihm hinüberschwimmen, «du sehnst dich nach einem Chartreuschen. Ich sehe es an deiner goldenen Augenfelte.» Und damit gibt sie dem Kellner auch schon Auftrag.

Erhart setzt ihr kein Wort mehr entgegen. Er ist äußerlich ganz apathisch geworden, aber sein Herz lodert in Erinnerungen und fiebert ihm lockende Bilder in die Augen, daß er Adas gerötetes Gesicht nur durch einen flimmernden Schleier aufschimmern sieht.

«Prosit, Harti!» Sie hält ihm das schlanke Löfferglas entgegen.

«Prosit!» erwidert er und trinkt ihr mechanisch zu.

«Mein Herr,» fällt jäh die Stimme des Empfangschiefs in beider Ohren. «Unvorhergesehenerweise ist soeben eine amerikanische Familie mit dem Südexpreß abgereist. Die Zimmer stehen zur Verfügung.»

«Bravo!» ruft Ada und klatscht in die Hände, daß sich die Gäste der Nachbartische herüberwenden. Erhart ist peinlich davon betroffen. Er dampft, so gut er kann, den geräuschvollen Aufbruch Adas.

schlagende Türe. Mit Gewalt bezwingt er die Aufwallung. Toni! brennt es hell in ihm.

«Famos, Schatz!» jubelt Ada schon von drinnen. «Hier bleibe ich eine Woche. Der Barocksalon ist ja entzückend!»

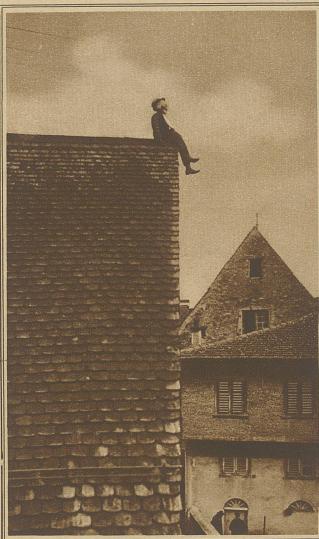
Als sich der im Abgehen noch diskret «Empire» murmelnde Begleiter zurückgezogen und der Hausdiener das Gepäck heraufgebracht hat, fällt Ada Erhart um den Hals und besiegt sich dabei in dem hohen Spiegel zwischen den Fenstern.

«Nun, sag selbst, ist der schwarze Hotelmann nicht ein entzückender Kerl?» beginnt sie beim Auskleiden. «Uns noch ein solches Doppelzimmer zu verschaffen! Mein Gott, wenn wir weitergefahren wären! — Du, der Zigeunerprinz war doch süß!» Sie wickelt sich die Locken. «Ach, das Schönste auf der Welt ist Betrieb, nicht?»

Erhart bekämpft in sich einen seltsamen Zwiespalt. Das Durcheinander der Reise und des Abends, die Zerwürfnisse seines Herzens und die Sensation der Räume, in denen er sich plötzlich wiederfindet, haben ihn in eine Verwirrung der Gefühle versetzt, die er kaum mehr meistert.

«Hart, was hast du?» züngelt ihn spitz und herrisch eine Frage an.

«Nichts, Kind,» beteuert er und läßt sich in einen Sessel fallen.



Der «Maiā-Ma» auf dem Dachgiebel

(Fortsetzung von Seite 3)

mit der Geliebten eine sprossende Lenzhalde, die sie zu Sommerfreuden lockt — und wird in den Bann des schattenverhangenen Spiegels zurückgezogen, aus dem die Sonnenäugan abermals aufglimmen und ihm an sich reißen wie Magnete.

Mit Pfeilspitzen schraubt es ihn auf. Der Spiegel selbst scheint gleichermaßen ihm entgegenzurücken.

«Toni! Toni!» schlägt es brennend aus ihm. «Toni, ich suche dich, ich komme wieder, nimm mich an.» Fleht er und drückt einen Kuß auf das kühle Glas.

Er fährt herum, als habe ihn ein Lauscher erappzt.

Sacht schleicht er an die Schlafzimmertür und horcht. Gleichmäßig geht Adas Atem, ganz gleichmäßig.

Eine unerhörte Freude füllt sein Herz. Er möchte aufschreien. Ein paarmal schreitet er das Zimmer ab, dann blickt er durch den Vorhang.

Undurchdringlicher Nebel verhüllt selbst die Nacht.

Freinacht! durchschwingt er ihn.

Der Spiegel liegt in Dunkel. Doch ein wunderhafter Glanz vom gedämpften Rotlicht der kleinen Lampe fängt sich über ihm.

Erhart rückt den Sessel herum und ergibt sich diesem Glanz, sehnuchtgestachelt und bang einer Erfüllung harrend.

Er sieht sich in dieses Zimmer eintreten mit ihr — mit den Reinen, die sich selbst zum Opfer bringen will als letztes Siegel ihrer Liebe. Schauer über Schauer durchfliegt ihn. Kann es Wahrheit gewesen sein? Wahrheit? Ist er jemals dieser Gnade teilhaftig geworden? Hat er solches Glück fassen und — von sich stoßen können? Er erbebt bis ins Ei seiner Fingerspitzen.

Im Spiegel tritt sie ihm entgegen, hüllenlos, lächelnd... die Augen in sein Herz senkend.

Aber — er nun hinter ihr, ihr über die Achsel schauend, freudlos, fahl wie der Tod — einschrumpft zum Gerippe — der Tod selbst!

Er greift sich ans Herz und springt empor. Ein Wirger sitzt ihm an der Kehle.

Die Reine lächelt.

Er taumelt zurück und sinkt in den Sessel. «Toni! Toni!» fleht sein verdurstender Mund. «Du hast es gewollt! gewollt!» pocht nach und höhndet das eigene Blut in Ohr. «Weil du ein Narr warst!» ergänzt es lichernd. «Glanz, Schönheit, Stand und Rang ließ die Parole. Hohn! Hohn! Hohn!»

Die Reine lächelt... lächelt...

Erhart fühlt, wie seine Qual unter diesem Lächeln ausströmt in süßes Weh, sich wandelt in Lindigkeit — wie dieses Lächeln seine Glieder durchdringt, um in untrüglicher Sehnsucht spannt, ihn in unerhörte Lust verleiht.

Jetzt tritt sie aus dem Spiegel heraus.

Erhart fliegt ihr entgegen... Lichtströme fallen herab... Klänge rauschen auf.

Er umschlingt sie, genießt wieder ihre Gnade... und schlägt in den Spiegel, der augenblicklich erlischt.

Düsternis umschwelt ihn wie ein stickender Nebel. Er ringt nach Luft, nach Licht und tappt sich, ein Schlafwandler, zum Fenster. Als er den Vorhang zurückreißt, fühlt er Erwachen. Fahle Dämmerung schleicht über die regenblanken Dächer. Er besinnst sich und entzündet ein Streichholz.

Die Schreibschlämpe liegt zerschlagen auf dem Teppich. Er lauscht. Alle Sinne schärfen sich ihm wie einem Tiere. Er steht über den Zeiten. Der unheimbare Rhythmus von Adas Atem spielt eine grausame Melodie in sein Ohr.

— Mit starrem Schritte durchschneidet er das Zimmer und dreht den Schalter um. Licht! / Ihm ist, wie wenn er nach einem Feste hinaus in klingende Winternacht getreten sei. Der stille Hallenschwingt noch in den wachsenden Tag. / Erhart weicht dem Spiegel nicht aus. Der hat seine Gewalt verloren und wirft klar und kalt sein Bild

«Eisenbahnmüll», zitiert sie, «der Nachschnellzug mit einem Vorortzug zusammen gestoßen, 17 Tote — dein Schnellzug!»

Erhartes Herz setzt für Sekunden aus.

Jäh durchzuckt ihn, von einer Welle aufsprühenden Glückes überstürzt, der Gedanke an Toni. Seine verkrampften Lippen entspannen sich.

Ada schenkt bereits dem Empfangscheff von gestern abend, der ihr mit ergebenem Grinsen die Türe zum Frühstückssaal aufschlägt, ein schmelzendes Lächeln.

Erhart fallen rauh und voll verbissener Hohnes die Worte vom Munde: «Ich danke dir.»

+++

Eigenartige Volksjustiz am 1. Mai

von DR. WERNER MANZ

Maienzeit! Rings um uns das Erwachen neuen Lebens, das Weben geheimnisvoller Kräfte.

Durch die ganze Natur, die im jungen Grün und duftigen Blütenstrauß das große Auferstehungsfest feiert, geht es wie ein Hauch von ahnungsvollem Hoffen, von sehndendem

Erwarten, wie ein liebevolles, beglückendes Verheissen. Vertrauen und Glauben wachen auf und öffnen dem nach Glücksmöglichkeiten Schenenden weit die Tore des Lebens. Besonders aber ist es die Liebe, die in verschiedenen Anschauungen und Bräuchen feien, sinnvollen Ausdruck findet.

Natürgemäß liegt deren Pflege in den Händen der erwachsenen Jugend. Verkörpern sie doch den Lebensfrühling, das kommende Geschlecht. Ihr gehört die Zukunft. So trat z. B. im

Sarganserland als Träger mannigfaltiger Maibräuche, die am

Vorabend des 1. Mai und am ersten Maitag selbst

originelle Gestaltung finden, die Knabenenschaft auf den Plan. Doch nicht mit Knaben im gewöhnlichen Sprachgebrauch haben wir es hier zu tun. Eine aus freiem Entschluß vereinigte,

streng geschlossene, organisierte Gesellschaft der mannbaren, unverheirateten Burschen hält uralte Ueberlieferung hoch. Es sind die Ledigen eines Dorfes, in deren Schoß altes Kultur- und Erbgut Pflege findet. Die Lebenskraft dieser bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts so festgefügten Körperschaft äußert sich noch, wenn auch in entarteter Weise, durch die oft zügellosen, an keine bestimmten Altersgrenzen und Vorschriften gebundenen «Nachtibusen». In ihrem Kreise werden die besonders in der Maiacht (Nacht auf dem 1. Mai) verübten «Nachtbusentreiche» ausgeheckt.

Die sittenrichterliche Tätigkeit der Knabenchaft stand und steht heute noch im Mittelpunkt aller Vorkommnisse, die sich in der Maiacht abspielen. So äußert sich unter anderem die Brandmarkung von Mädchen, die es an Zirkushaltung und Sittsamkeit im Laufe des Jahrs

res haben fehlen lassen, in Form einer schriftlichen Verspottung, «Mais-Brief» genannt. Dieser ist ein von unbekannter Hand in wenig poetischen Reimen abgefasstes Ständchenregister. Bald ist's ein einziger überlegener Kopf, der die Redaktion besorgt. Dann aber wieder teilen einige Vertraute sich in die geistige Arbeit und Niederschrift. Der Spottbrief, bald witzig-humorvollen, bald äußerst indirekt-anzüglichen Inhalts, stellt hier nur ein Mädchen, dort aber alle Dorfschönheiten, die sich vermeintlich gegen die Forderung von Anstand und Sitts verstoßen, an den Pranger. Der «Mais-Brief» wird häufig vor die Türe eines beanstandeten Mädchens oder auf einen in der Nähe befindlichen Platz «gelegt», auch dorthin befestigt, wo er sofort die Aufmerksamkeit Vorübergehender auf sich lenken muß. So sind Dorflinde, Brunnenstock und Gartenhäuschen oft Träger des ominösen Schriftstückes.

Häufig wird der «Mais-Brief» aber auch als Begleitschrift dem «Maia-Ma», einer häßlichen, in Lumpen gehüllten Strohpuppe, auf die Brust gehetzt oder in die Hand gegeben. Mit welchen Gefühlen mag wohl die mit einem schlechten Gewissen belastete Evafochter ihr Schlafkämmerlein aufsuchen? Gilt es diese Nacht wohl ihr? Oder ist vielleicht die Nachbarin die Ausgewählte? Ist jene doch gewiß um kein Haar besser, auch wenn sie das Schön- und Bravut noch so vorzüglich versteht. Pftui, die Scheinheilige! Wir kreisen die Gedanken im Kopfe der Schlaflosen. Und doch verlangt der Körper schließlich sein Recht. Welch geheimnisvolles Tun in dunkler Nacht! Flinke Hände sind geräuschlos am Werk. Klettergewandte Füße schwingen sich auf des Baumes Wipfel oder erreichen auf abschüssigem Dach glücklich den First. Oft muß gar die Feuerleiter bei der gefährlichen Arbeit ihre Hilfe leihen. Langsam dämmert der erste Maimorgen herauf. Schleichende Angst verscheucht den Morgenschlaf des Holden. Ein Sprung aus dem Bett und ans Fenster. Neugierig-angstvolle Mädchenaugen spähen durch die Vorhänge, durch den Fensterspalt. Gottlob, glücklich dem Schicksal entgangen! So kommt's leicht über die Mädchenlippen, begleitet von einem tiefen Atemzug der Erleichterung. O Graus und Schrecken! Hängt

(Fortsetzung auf Seite 10)



Eine Strohpuppe mit dem «Mais-Brief»



Ein Guide als «Maia-Ma» in den Telephondrähten vor dem Hause einer Dorfschönen in Mels

Primavera Siciliana (Frühling in Sizilien)

50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze nach Palermo, anlässlich der Coppa-Florio

In allen Jahreszeiten:

Seebäder, Segeln, Golf und Tennis am

MONDELLO-LIDO STRAND

der faszinierende Klimatische Bedeutung unter Siziliens strahlender Sonne. — 10 Fahrminuten von dem dazugehörigen

GRAND HOTEL, et des Palmes, PALERMO

Erstklassig und modern. — Renoviert und vergrößert.

Treffpunkt der internationalen Elite. — Pension inkl. Zimmer von Lit. 90.— an.

Lit. 90.— an.

TAORMINA

S. DOMENICO PALACE HOTEL

Ein wundervolles Landhaus, geschmackvoll eingerichtet, in den romantischen Rahmen eines Dominikanerklosters. Herrlichste Lage

im Innern prächtiger Gärten, mit Aussicht auf Ätna u. Meer.

Pension inkl. Zimmer von Lit. 90.— an.

Gleiche Häuser:

ROM: EXCELSIOR HOTEL

GRAND HOTEL, ET DE ROME

Luxushotel

NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL

Luxushotel

Auskünfte und Prospekte durch:

Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia.



Junge Mädchen und Frauen

schein ob blau und unschön aus, die weiblichen

Funktionen sind in Unordnung. Hierfür leistet

Ferrromanganin

welches sehr angenehm schnell vorstellige Dienste, das Aussehen und sonst frischer, die Wangen

rosig und Freude am Leben kehrt wieder.

Preis der grossen Flasche Fr. 4.50.

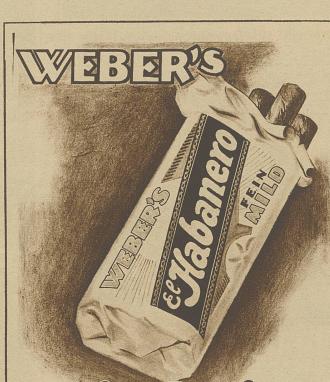
Zu haben in Apotheken.

DER HERRLICHE SCHMUCK
üppiges, duftiges Haar
mit dem
Alpen-Birken-Haarwasser
MIT DER MARKE „UHU“

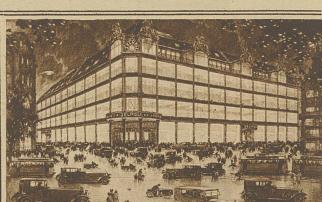
dass jede Pflanze des Alpen-Ufers frisch, sonst haben Sie

nichts! — Preis Fr. 1.50.

UHU A.G. Basel, 144 Fabrikanten des berühmten UHU SHAMPOO.



wird nie
vergessen!
WEBER'S HABANERO MILD
WEBER SOHNE A.-G. MENZIKEN SWITZERLAND



Ein lebhafte Haus

ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit

Grands Magasins Jelmoli S.A.

Zürich

DAS HAUS FÜR QUALITÄTSWAREN

Reinen zarten Teint gibt
UHU BORAX
in der blauen Packung
UHU A.G. BASEL

(Fortsetzung von Seite 6)

dort nicht etwas Verdächtig-Männliches am nächsten Gartenbaum? Eine Schöne der Nachbarschaft ist's, die diese gräßliche Entdeckung macht.

Ein Mädchen, das den Anstand mit Füßen getreten hat, das allzufrühe Heiratsgelüste zeigt, aber auch eine alte Jungfer, bei der sich noch ein verspäteter Liebesfrühling einstellt, kann als zweifelhafte «Widmung» einen «Mai-Ma» erkennen, der breit und mächtig vor dem Kammerfenster hängt, an einem Telephondraht bauemt, nicht selten am Kamin oder auf dem First des gegenüberliegenden Hauses befestigt ist. Manchmal der Popanz, dessen Besitzung oft große Schwierigkeiten verursacht, vom spät erwachenden Mädchen zu seinem größten Schrecken erst entdeckt, wenn sich schon das halbe Dorf daran ergötzt hat.

Wie überall, so hat der Weltkrieg auch in diesem Branche seine Spuren hinterlassen. So wurden im Jahre 1915 einige Melser Mädchen mit «Mai-Ma» in Gestalt von Guiden bedacht, weil sie im Verkehr mit den dort einquartierten, dieser Waffengattung zugehörigen Soldaten die Grenzen des Schicklichen etwas überschritten haben sollen. Als Parallelerscheinung spielten 1918 in Ragaz drei «Mai-Manä» durch deutsche Uniformstücke auf den Verkehr der damit bedachten Schönheiten mit deutschen Interniertern während ihres Aufenthaltes im weltberühmten Badeort ab.

Ob und wieviel das Verhalten der Mädchen die Ledigen zu ihrem Strafverfahren herausfordern müste, bleibe dahingestellt. Immerhin möchte ich nicht unterlassen, zu welcher Entlastung der Betroffenen auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß durch wirkliches oder vermeintliches Schöntun der Mädchen mit den fremden Soldaten auf Seite der Dorfliedgen wohl die Elfersucht geweckt wurde. Kennt man doch die Wirkung des «zweifelbaren Tuches» zur Genüge. Auch könnte man den Burschen nicht verdenken, wenn vielleicht verletztes Selbstbewußtsein Rachegegenden geweckt hätte. Man will eben nach Abzug der Soldaten nicht «der Guet-gnug si».

Welcher Gegensatz zwischen dem ringsum erwachenden Leben der Natur, der sich voll entfaltenden Vegetation, dem eine Welt voll Seeligkeit verheißenden, linden Frühlingswegen und dem toten, unfruchtbaren Winterstroh!

Mut und Zuversicht, Vertrauen und Glauben auf der einen, Hoffnungslösigkeit und Verzicht, Niedergang und Sterben auf der andern Seite. Kann man sich einen eindrucksvollerem Gegen- satz denken, als er in dieser Liebessymbolik liegt!

Aber auch alte Jungfern, die in keiner Weise die Aufmerksamkeit der Ledigen auf sich lenken, die im Gegenteil sich immer eines gött esfürchtigen, tadellosen Lebenswandels befleßen,

ein religiöses. Blutrache und Ahnenkult haben den Brauch ins Leben gerufen. Das klassische Altertum nahm in weitgehendem Maße Stellung zum Junggesellentum. Die Lykurgische Gesetzgebung der Spartaner und der Athener Gesetzeplatzen zogen gegen die Ehelosigkeit des Mannes direkt zu Felde. Entzug der Ehrenrechte drohte im alten Sparta dem Unbeweibten. Eine Junggesellensteuer sollte in Athen den Hagestolz ins Ehejoch treiben. Die große An-

nellen Volksglaube des Sarganserlandes weiterlebt.

Ach Gott, ein Junggeselle! Ein vieldeutiges Achselzucken, ein mildeides Lächeln, das mehr sagt als Worte. Eine Abart des Homo sapiens, umstritten im Urteil der Menge, die Zielscheibe manngfachen Spottes, der Gegenstand einer gewissen Geringsschätzung: das ist der Hagestolz. Man droht dem «hartgesotterten Ständer» mit der Junggesellensteuer. Kein so modernes Schreckmittel, wie viele glauben. Alles schon dagewesen. Kreislauf der Dinge!



Im Kunstgewerbeumuseum der Stadt Zürich ist gegenwärtig eine Schau des neuesten Kunstgewerbes aus der Pariser Ausstellung 1925 zu sehen. Sie umfaßt eine Auslese der besten Arbeiten aus 9 verschiedenen Staaten. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der dänischen Abteilung

sowie «alte Ledige» (Junggesellen) werden nicht selten auf diese Weise öffentlich gebrandmarkt. Werden jene mit einem «Mai-Ma» bedacht, so ist dieses ein «Mai-Wyb» beschieden. Welch seltsamer Widerspruch! Einzig und allein die Ehelosigkeit ist's, die gegeißelt und verhöhnt wird. Die das Junggesellentum in Form der Verbühnung oder Verachtung treffende Strafe wurzelt in fernliegenden Zeiten. Zwei Momente haben sie geboren: ein soziologisches und

händlerschaft des Junggesellenstandes in Rom zur Zeit des Kaiserreiches rief der bekannte «Lex Papia Poppaea» des Augustus, die ihrer scharfen Bestimmungen wegen im Senat fast eine Revolution heraufbeschworen hätte.

Auch die Germanen begegneten dem Stand der Hagestolzen nur mit großer Verachtung. Entgegen diese auch einer irischen Strafe, so doch nicht der strafenden Gerechtigkeit im jetzigen Leben. Eine Meinung, die im tradition-

Ein gepflegter Kopf
verleiht dem Gesamteindruck MR. 471 Portugal einen Haar, jener weiche Schimmer und seidige Glanz, der den Reiz eines gepflegten Aufbaus erhöht. Ein köstlicher feiner Duft schließt diese Wirkung harmonisch ab.
„Wer überall — ist nur nicht mit dem ges. „471“.“

S. 471. Portugal

Günstiges Angebot! DAMEN-KÜSTENLICHTER. Ein exzellentes Mittel in Gesundheits- und Körperpflege und besonders Talent in Modes besitzt, wählt einige Wochen Aufenthalt in schönem Klima in angenehmen Hause. Ged. Anfrag. unter L. L. 694 an Rudolf Mosse, Zürich.

Annoncen-Regie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH UND BASEL



Pädagogisch für naturwissenschaftlich oder in jeder beliebigen Nische geräuschart-wetterfeste Carten- und Terrassenmöbel etc. liefert zu Edingen. Rohr- und Metallwaren Vollmy & Jenny Wengen. Verlangen Sie unseren illustrierten Hauptkatalog!



Wenn die Zähne misfarben sind,

kann klares Weiß durch folgende neue
Methode schnell wiederhergestellt werden.

GAUBEN SIE NICHT etwa, daß Ihre Zähne von Natur aus schön sind, nur weil sie glänzend schimmern. Sie können Ihnen sehr schnell klares Weiß wiedergeben.

Die zahnärztliche Wissenschaft hat ein ganz neues Verfahren in der Zahnhärtungsmethoden, Wirkung auf neue Granulatien beruhend, und durch dieses Anwendung die Farbe Ihrer Zähne schnell verwandelt werden wird.

Passen Sie auf, daß Sie über Ihre Zähne plaudern. Sie werden dabei auf den Zähnen fühlen, einen

schleimigen, klebrigen Überzug, welcher Ihnen ihren schönen Glanz nimmt und Ihnen dafür eine schlechte Farbe gibt. Mit altpodologischen Methoden hat sich dies nicht gelingt.

Machen Sie einen Versuch damit. Wenn Sie es nur wenige Tage gebraucht haben, werden Sie höchst erstaunt sein. In dem ersten Interesse haben Sie sich noch heute eine Tube.

Pepsodent

GESCHÖNT Die moderne Zahnpaste

Ehältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube



Jetzt haben wir's!

Es ist der Duft der famosen Schweizer Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung, Klinziale's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Olten

BAD RAGAZ
HOTEL LATTMANN

Heizbare Badeanstalt für Spezialbäder
Gut bürgerliches Haus gegenüber
den Thermalbädern
Gebr. Sprenger

OPAL
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beim See am See

OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50
feinste Havana-Mischung

NIZZA / HOTEL MASSENA
Eristklassig. Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

STRESA / REGINA PALACE-HOTEL
Lago Maggiore, Simplon-Lötschberg Linie. Ideales Haus, idyllisch am See gelegen. / Seit März wieder eröffnet. / B. Bossi, Besitzer.

TREMEZZO / VILLA CARLOTTA Comersee
GÖTTSCHE HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL
Hochmoderne Hotel. Jeder Raum mit Entzückender Aufenthaltszeit für die Osterferien.

BADEN * Hotel Quellenhof
am Kurpark. Eigene Thermalbäder im Hause. - Pension von Fr. 12.- an. - Prächtige Sale für Ansätze. - Salonsöffnung April. Der neue Besitzer: G. Amster-Lerch.

PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

Kurhaus „Arche“ Affoltern a. A.
Kneipp-Kuranstalt, Wasserschiffverfahren, Massagen, Freiluftkuren - Pension Fr. 8.- bis 10.- Das ganze Jahr geöffnet. Kurarzt: Dr. med. C. Schneiter, Zürich.

Havana

RÜESCH, KUNZ & CIE. BURG
VORM. R. SOMMERHALDER II
AARGAU